

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 63 (1976)
Heft: 3: Zug und Flug = Train et vol

Rubrik: Zum Umschlag

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ein gewandeltes Anforderungsprofil für die Gestalter (Architekten, Planer, Behörden) andererseits.

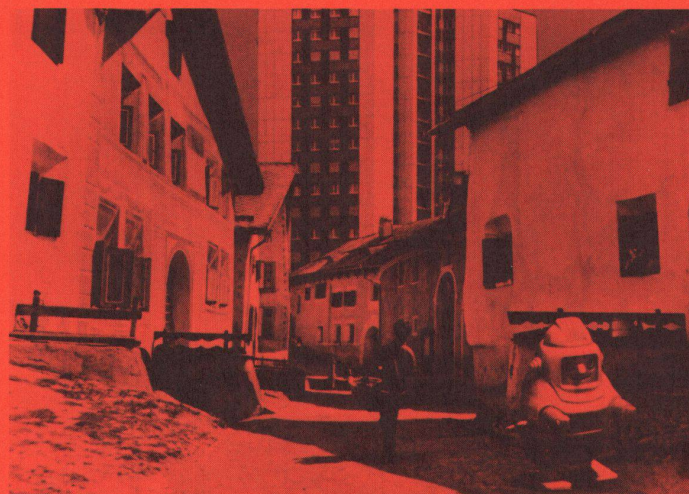
«Das oberste Ziel der Fremdenverkehrspolitik besteht in der langfristigen Gewährleistung der körperlichen und psychischen Erholung sowie regenerierender Aktivität und Geselligkeit für möglichst breite Bevölkerungsschichten in intakter Landschaft und in sowohl Landschafts- wie Gästebedürfnissen angepassten Siedlungsformen unter Berücksichtigung der langfristigen Interessen der ansässigen Bevölkerung.» Das sind die übergeordneten – und bis heute nur in geringstem Masse erfüllten – Forderungen Krippendorfs in seiner Eigenschaft als Direktor des Schweizerischen Fremdenverkehrsverbandes und des Forschungsinstitutes für Fremdenverkehr an der Uni Bern. In der Folge stellten Krippendorf, Architekt Fred Baumgartner, Dr. Paulhans Peters, Chefredaktor des «Baumeisters», München, sowie weitere Referenten (in Podiumsgesprächen und Arbeitsgruppen) einen detaillierten Anforderungskatalog auf, aus dem einige wesentliche Punkte herausgegriffen seien:

Erkennung und Berücksichtigung der Belastungsgrenzen einer Landschaft eines Ferienortes; Redimensionierung auf kurzfristigere, überschaubare Entwicklungsbereiche; Rückkehr zur «Massstäblichkeit» der Freizeitarbeit, zur «dimension humane», die den Menschen und seine echten (nicht die ihm auf suggerierten) Bedürfnisse in den Mittelpunkt stellt; betonte Unterscheidung der Freizeitarbeit von der Alltagsarchitektur; eine nicht vorkonditionierte Architektur, die verschiedene Nutzungsmöglichkeiten offenlässt; Rücksicht auf die Animationswirkung des Ferienortes, Formenreichtum, Nutzungsmischung und Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen wie der ökonomischen

Querbeziehungen und Verflechtungen; Aufrechterhaltung einer natürlichen Beziehung zwischen Feriengästen und Ansässigen durch kommunikative Architektur (Erstellung zum Beispiel auch kommunikationsfreundlicher Schwellenbereiche wie Plätze, Brunnen, Höfe, Lauben); Vermeidung stereotyper Gestaltungsnormen; höchstmögliche individuelle Anpassung an die landschaftlichen, kulturellen und baulichen Gegebenheiten der Region; ein flexibleres, von den Gemeinden bzw. Talschaften individuell anwendbares planungsrechtliches Instrumentarium, das phantasievollere, ortsspezifische Lösungen erlaubt; lediglich übergeordnete administrative Richtlinien; Aufhebung der Ausnützungsziffer, dafür gestalterische Richtlinien für Baustil, Baustellung, Charaktere wie Dachlandschaft usw.; bessere Nutzung bestehenden baulichen Leermaterials (wie verlassener Bauern- und Wohnhäuser, unbenutzter Ställe); Erweiterung von Aussenfraktionen, bevor an Feriensatellitenorte (ein viel diskutiertes Streitobjekt) gedacht wird. Und schliesslich: gezielte, periodische Weiterbildungsmöglichkeiten (als Obligatorium) für Architekten, Planer und Behördenmitglieder, als Alternative zu beziehungslosen Gutachten ortsfremder Fachidioten.

Wer lacht zuletzt?

Es tut gut, all diese dringenden Forderungen einmal deutlich formuliert zu hören und den in den verschiedenen Lagern vorhandenen guten Willen zu deren Durchsetzung zu spüren. Mit derselben Deutlichkeit muss jedoch auch gesehen werden, dass dies alles Sandkastensübungen bleiben, wenn die Kalkulation ohne Alpha und Omega gemacht wird: ohne die Bauherren, die Promotoren, die auftraggebenden Investoren, Immobilienhändler und Konzerne einerseits, die die Gemein-



Feriengast Heiri Roboter verlässt sein Ferienapartmentsilo im «touristisch erschlossenen» Bauerndorf... Alptraum oder Realität? (Fotomontage: Dona Dejaco)

dekassen füllen, und ohne das «Opfer», den deformierten Ferientouristen, andererseits, der sich bis heute immer noch in die lieblosen Apartmentsilos (zynisch «Alpenrose» und «Edelweiss» benannt) stopfen lassen hat – Ferienkonserven.

Einen ersten Hoffnungsschimmer, dass die vierte Touristengeneration doch langsam ins «Erwachsenenalter» tritt und sich nicht mehr total manipulieren lässt, verkörpert die Tatsache, dass der Betonspargelwald an der Costa del Sol und die monströsen Abzahlungsburgen diverser ähnlicher «Ferien-Paradiese» in den jüngsten Saisons einen beträchtlichen und offenbar nicht nur rezessionsbedingten Leerstand aufgewiesen haben.

Das zunehmende Verlangen der Bewohner uniformer Schlaf- und Vorstädte nach einer echten Freizeitalternative, nach echtem Naturerlebnis,

nach Überschaubarkeit, nach dörflicher Geborgenheit, nach mehr Individualität, nach Menschlichkeit schlechthin: dies ist die wichtigste Karte im Spiel. Ob der Tourist von morgen gleichzeitig auch bereit ist, zugunsten einer wieder menschenwürdig gewordenen Erholungslandschaft auf übertriebenen technischen und sonstigen Komfort zu verzichten? Auf Autofahrten bis ins Schlafzimmer, auf den Supermarkt in Steinwurfentfernung, auf eine pauschal arrangierte Unterhaltungsindustrie für Menschen, die verlernt haben, sich mit sich selber und mit einer natürlichen, gewachsenen Umgebung zu beschäftigen? Wann kommt die Einsicht, dass die bis in die stillen Berge transponierte Gegensprechanlage, Lift, Garage, Asphalt, Fernseher, Geschirrspüler, Supermarkt und Hauswart in Tat und Wahrheit nichts, aber auch gar nichts zur wirklichen Erholung des Ferienreifen beitragen? Wann kommt der widerspenstige kleine Tourist, der sich das alles nicht mehr gefallen lässt und den grossen Unternehmer in die Knie zwingt?

Dona Dejaco

Zum Umschlag

Lebensrücklauf Reinhart Morscher

Gruppenausstellung *Randspiele Bregenz* (75). Mitarbeiter bei der Neugestaltung der Paläontologie der Naturwissenschaftlichen Sammlungen Winterthur (75). Prämierung eines Plakates «Die besten Schweizer Plakate 1974» (75). Vortrag «Morphologie und Kreativität», Kunstgewerbeschule Bern (75). Ausstellung «Arbeiten 1960–1974», Batschuns (74). Mitarbeiter der Redaktion «werk» (74–7.). Freischaffender Grafiker und Maler (74). Schiedsrichter des Schweizerischen Fussballverbandes (73). Ausstellung *Zeichnungen*, G-Galerie Basel (73). Vortrag «Was ist Kreativität?» KV Bern (71). Ausstellung *Legobilder*, Information, Postkarten und FC Basel, Schloss Altshofen LU (70). Gruppenausstellungen «Multiples» und «Originale», G-Galerie, Basel (70). Art Di-

rector in Bern (70–73). Übersiedlung nach Bern (70). Aktion «Samstag» in Basels Innerstadt (69). Aufblasbares Bühnenbild «Bilanz» in mehreren Städten der Schweiz und Deutschlands (68). Gruppenausstellung «Minibilder», Stengelbach, Zürich und Bern (68). Gruppenausstellung «Multiplizierte Originale», Galerie Krebs, Bern (68). Niederlassungsbewilligung Kanton Basel-Stadt (68). Lehrer AGS Basel (68–69). Beschäftigung mit Problemen der Information: Bearbeitung von Büchern, Postkarten, Apollo 11; Telefotexte, Kurzfilme usw. (68–69). Ausstellung *Holzdrucke* und veränderbare Bilder, Zentrum 107, Innsbruck, und Arbeiterkammer Bludenz (67). Gruppenausstellung «34 österreichische Maler und Bildhauer», Wien (67). Kurzfilm «Lego» (67). Beschäftigung mit *Morphologie* (65). Grafiker und Art Director in Basel (64–69). Veränderbare Bilder und Legobilder

(63). Zusammenarbeit mit Gerard Ifert Paris/Basel, für Expo Lausanne (63). 2. Preis für Malerei, Österreichische Jugendkulturwoche Innsbruck (63). Kunstgeschichte und Philosophie, Universität Basel (63–65). 4 Kinder (63, 64, 66, 67). Heirat (62). Preise bei Grafikwettbewerben (61/62). Holz- und Siebdrucke (59). Vorkurs und Grafikfachklasse, AGS Basel (58–63). Matura und Übersiedlung nach Basel (57). Gymnasium Bludenz (50–57). Volksschule Bludenz (45–49). Reinhart Morscher, geboren in Bludenz/Österreich (38).

Grauwert

– Oft verkannt und unterschätzt;
– undurchsichtig für Aussenstehende;
– Konsequenz, die vor den Kopf stösst und oft als Unbeweglichkeit taxiert wird;

– verwirrender Ideenreichtum; weitblickend;
– kämpferisch und neuerdings sich wehrend;
– aggressiv, jedoch positiv konstruktiv;
– unermüdet; sucht und stellt Veränderungen her;
– sucht die Totalität und erlebt sie gelegentlich sogar;
– zeitweise leicht süchtig;

er, Reinhart, der «Fummler»,

– der gesuchte Mann von ideenverbrauchenden Leuten (031/43 12 61);
– dem Gewöhnlichen das penetrant Ungewöhnliche abgewinnend, siehe Fussball und Kunst. VL

Titel und Jahr des Umschlagbildes: Reinhart Morscher, «Amtliches Kursbuch SBB», 1969